

GEDENKKIRCHE

MARIA REGINA MARTYRUM

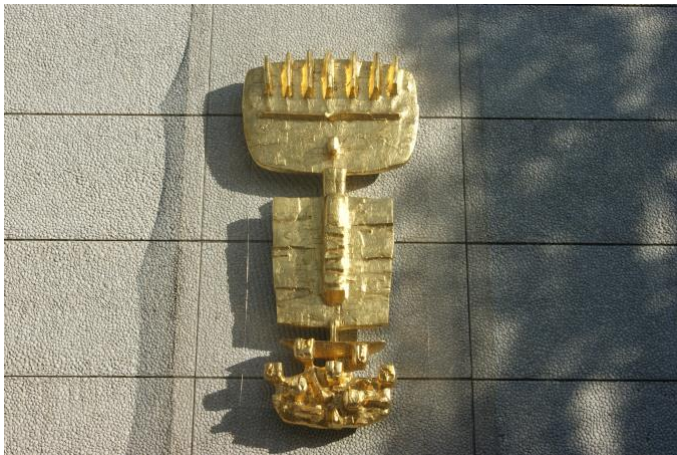
Heckerdamm 232 | 13627 Berlin | www.gedenkkirche-berlin.de | 5. Juni 2022

Einheit des Geistes – ein fünfundsechzigster Brief

Pfingsten 2022

Maria, Mutter der Kirche

von Pfarrer Lutz Nehk



Maria ist vieles. Die „niedrige Magd des Herrn“ hat im Laufe der Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte eine Menge heilbedeutsamer Funktionen, Aufgaben und Titel zugesprochen bekommen. Gerade der vergangene Monat Mai war ganz der „Maienkönigin Maria“ gewidmet. Wie jedes Jahr neu die Natur aufblüht, so blüht in diesem Monat auch die Volksfrömmigkeit der Marienverehrung wieder auf. „Maria Maienkönigin, dich will der Mai begrüßen ...“

Also warum nicht auch dieser Titel: Maria, Mater ecclesiae – Maria, Mutter der Kirche. Eingeführt hat ihn Papst Paul VI. im Jahre 1964. Er tat es ganz bewusst im Zusammenhang mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965), das sich die Neuorientierung der Kirche für die Zeit von heute zur Aufgabe gemacht hatte.

Als ein gebotenes Fest hat es Papst Franziskus 2018 in Kalender der Weltkirche eingetragen. Gefeiert werden soll es immer am Montag nach den Pfingstfest. Wenn wir Pfingsten als den „Geburtstag der Kirche“ feiern, dann ist es naheliegend, auch an die Mutter des in der Kirche fortlebende Christus zu erinnern. So wird es ja einen einem Pfingstlied gesungen: „Da schreiet Christus durch die Zeit in seiner Kirche Pilgerkleid.“ (GL 347,4) In Deutschland wird dieses Fest wegen der Tradition des Pfingstmontags nicht an diesem Tag gefeiert.

Die Weiterführung der Mutterschaft Mariens über die Geburt Jesu hinaus, die Relevanz dieser Mutterschaft für das Wirken der Kirche durch alle Zeiten hindurch – das ist ein Gedanke, der sich auch in der Plastik „Die apokalyptische Frau“ des Künstlers Fritz Koenig wiederfindet. Goldglänzend hängt sie über dem Eingangsportal der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum in Berlin Charlottenburg-Nord. So wird sie in der geheimen Offenbarung des Johannes beschrieben: „Eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen.“ (Offb 12, 1f) Und es ist das „andere Zeichen“ zu sehen, der Drache. Er „stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war“. (V. 4)

Es ist das Bild des uralten, andauernden und immerwährenden Kampfes, in den die Offenbarung des Johannes die Mutter mit dem Kind hineingestellt sieht. Hier werden in einer endzeitlichen

Betrachtung die Drangsale aufgezeigt, unter denen die Kirche bis zum Ende der Zeiten ihr Werk weiterführen wird.

Die Mater ecclesiae – die Mutter der Kirche als die apokalyptische Frau steht hier nicht im Verdacht einer lieblich überzogenen katholischen Marienfrömmigkeit. Trotz aller Zeichen der schon errungenen Erhabenheit über den Drachen, ist sie eine Aufforderung und ein Zeichen der Ermutigung, sich zu allen Zeiten mit der pfingstlichen Gabe des Heiligen Geistes dem entgegenzustellen, was danach trachtet, das Leben zu „verschlingen“ [Beitrag anhören](#)

Steine jeder Art sind willkommen

Die Umbauarbeiten der Hedwigskathedrale sind im vollen Gange. Spätestens im Frühjahr 2024 sollen die Arbeiten abgeschlossen sein. Zeit- und Kostenrahmen werden eingehalten. In Berlin grenzt das an ein Wunder. Schon am 1. November 2023 soll der neue Altar der Kathedrale geweiht werden. Mit einer „Materialsammlung“ dafür wird am Fronleichnamfest begonnen. „Der Altar der neu gestalteten Sankt Hedwigs-Kathedrale wird nicht aus einem Stein herausgeschlagen, sondern entsteht durch viele kleine Steine aus dem ganzen Erzbistum Berlin“, heißt es in einer [Einladung zur zentralen Feier](#) des Festes am 16. Juni 2022 auf dem Bebelplatz vor der Kathedrale.

Erzbischof Heiner Koch sagt, der Altar der Bischofskirche soll ein Zeichen der Gemeinschaft aller werden: „Der Altar unserer Bischofskirche hat für uns Katholiken eine besondere Bedeutung. Es ist nicht nur der Ort der Begegnung von Erde und Himmel, sondern auch der geistliche Mittelpunkt des Erzbistums. Die Steine, die wir aus allen Teilen der Diözese zusammentragen, sollen sich symbolisch zu einem großen Ganzen vereinigen. So werden wir als Gläubige sinnbildlich im Altar



unserer Kathedrale zusammengefügt und werden so selbst zum Altar, der für den Glaubenden ein Symbol für den auferstandenen Christus ist.“ [\(Das ganze Bischofswort\)](#)

Aus der weißen Außenwand der Gedenkkirche aus Mamorkiesel fällt schon mal ein Stein heraus. Ein solcher Stein wird nun auch in die Materialsammlung für den Altar der Bischofskirche gegeben.

Ökumenisches Friedensgebet und Plötzenseer Abend: Donnerstag, 30. Juni 2022

18.30 Uhr, Gebet in der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum (Heckerdamm 230)

Besonders wird in diesem Gebet auch an Dr. Erich Klausener gedacht, der am 30 Juni 1934 von den Nationalsozialisten ermordet wurde.

19.30 Uhr Vortrag in der Evangelische Gedenkkirche: Prälat Helmut Moll, "Gehalt und Kriterien des deutschen katholischen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts"

Mit 65 in den Ruhestand

Der fünfundsechzigste Brief „Einheit des Geistes“ ist nun auch der letzte. Der erste Brief erschien am 18. März 2020 als ein Instrument der Verbundenheit in der „gottesdienstlosen Zeit“ der Coronapandemie. Das Anliegen war, „in dieser Zeit die ‚Einheit des Geistes‘ zu bewahren, die uns als ‚Gottesdienstgemeinde an der Gedenkkirche Maria Regina Martyrum‘ immer wieder zusammenführt und jetzt zusammenhält“. Das ist gut gelungen.